

Die Arché ist der Austausch

Das Scharnier zwischen Anthropologie und Systemtheorie

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	1
1. Einleitung	2
2. Der Tausch als Schlüsselbegriff bei Claude Levi-Strauss	2
2.1. Vom archaischen Tausch hin zu einer Wissenschaft vom Austausch	4
2.2. Zur Verortung des Reziprozitätsprinzips bei Lévi-Strauss	6
3. Arnold Gehlen und die Gegenseitigkeit	7
3.1. Reziprozität! Eine grundlegende anthropologische Kategorie?	8
3.2. Ethos der Gegenseitigkeit	9
4. Parsons, Luhmann, Kommunikation	11
4.1. Generalisierte Austauschmedien	11
4.2. Das Problem der doppelten Kontingenz	13
5. Fazit	15
Literatur	16
A. Schemata des gesellschaftliches Austauschsystem bei Parsons	18

Abbildungsverzeichnis

Tauschsysteme und ihre Eigenschaften nach Lévi-Strauss 5

1. Einleitung

Gesellschaftsstrukturen. Der Name, des dieser Arbeit vorausgehenden Seminars verweist auf den Versuch, innerhalb der Sozialwissenschaften und speziell der Soziologie quasi objektive soziale Tatsachen zur Erklärung der Genese und Dynamik kollektiven und personalen Verhaltens zu nutzen. Tatsachen, die in den meisten Variationen weder ahistorisch noch deterministisch gedacht werden. Die Autoren waren: Arnold Gehlen, Claude Lévi-Strauss, Talcott Parsons und Niklas Luhmann, welche jeweils maßgeblich bestimmte Theorieentwicklungen beeinflusst und geprägt haben: Arnold Gehlen die Philosophische Anthropologie, Claude Lévi-Strauss den Strukturalismus, Talcott Parsons den Strukturfunktionalismus und Niklas Luhmann seine soziologische Systemtheorie.

Die These dieser sich auf jene Autoren beziehenden Arbeit ist, dass die Kategorie des Austausches ein Scharnier darstellt, durch welches die Anthropologie des 19. Jh. mit ihrem Weg über den Strukturalismus, in die Systemtheorien des 20. Jh. vermittelt wurde. Ähnlich wie Michel Foucault in *Die Ordnung der Dinge* den Menschen als Dreh- und Orientierungspunkt der modernen Wissensordnung beschreibt, soll hier der Austausch als Lupe benutzt werden, um Ähnlichkeiten und Transformationen eines systemisch strukturalen Denkens aufzufinden, welches in der Ethnologie und der Sprachwissenschaft des späten 19. Jh. bereits begann sichtbar zu werden. Ausgangs- und Orientierungspunkt dieser Arbeit soll dabei die Hoffnung von Claude Lévi-Strauss bilden „[. . .] daß die Sozialanthropologie, die Wirtschaftswissenschaft und die Sprachwissenschaft sich eines Tages zusammentun werden, um eine gemeinsame Disziplin, die Wissenschaft vom Austausch zu begründen [. . .]“¹, wobei der Vorteil, den Lévi-Strauss darin sieht im „[. . .] Angebot eines vereinheitlichenden Begriffs - dem des Austausches - [. . .]“² liegt. Die Frage die bearbeitet wird lautet also: Inwieweit stellt der Begriff des Austausches in den je einzelnen Perspektiven der genannten Autoren tatsächlich ein Moment der Vereinheitlichung zur Verfügung und wird sich darauf im Sinne der jeweiligen Theorie positiv oder negativ bezogen?

2. Der Tausch als Schlüsselbegriff bei Claude Levi-Strauss

Bevor nun auf den Tausch bei Lévi-Strauss eingegangen wird, sollen noch einige Worte zur Einordnung des Begriffs in Bezug zu seiner soziologischen Verarbeitung verloren werden. Man kann soziologische Theorien, die sich auf den Begriff Tausch und Austausch explizit und zentral beziehen in der Folge von Peter Palmer Ekeh's *Social Exchange Theory* als individualistische bzw. kollektivistische Tauschtheorien einteilen.³ Womit noch nicht alle Probleme aus der Welt sind. Dagegen versuchen neuere Ansätze einer Praxistheorie

¹LÉVI-STRAUSS, Claude: Der Strukturbegriff in der Ethnologie. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 324.

²Ebd., S. 326.

³Vgl. STEGBAUER, Christian: Generalisierte Reziprozität. In *Reziprozität: Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit* VS Verlag, 2011, S. 67.

des Tausches sich dem individualistischen - im Dualismus Kosten/ Nutzen operierenden - Schema zu entziehen, ebenso wie dem stark abstrahierenden und universalisierenden Kollektivismus und dem dort folgenden Strukturalismus.⁴ Der Austausch als Schlüsselbegriff bei Lévi-Strauss, um den es hier gehen soll und der in Bezug zu Gehlen, Parsons und Luhmann verfolgt werden wird, ist in der ersteren Einordnung den kollektivistischen Tauschtheorien zuzuordnen, denn: „Der mentale Strukturalismus nach Lévi-Strauss [...] sieht die Funktion von derartigen Praktiken der Reziprozität darin, den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu erzeugen.“⁵ Lévi-Strauss äußert sich in seiner *Strukturalen Anthropologie I* dazu folgendermaßen: „Eine Gesellschaft besteht aus Individuen und Gruppen, die miteinander in Tauschverkehr stehen.“⁶ Die konkreten Praxen des Tausches werden dabei unter dem „Prinzip der Gegenseitigkeit“⁷ zusammengeführt, so auch der Titel von Kapitel V in den *elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. In dieser Interpretation des empirischen Materials folgt Lévi-Strauss dabei Marcel Mauss, dessen Essay *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*⁸ einen wichtigen Bezugs- und Referenzpunkt darstellt. In seiner Einleitung zum Mauss'schen Werk schreibt Lévi-Strauss: „Mauss scheint dort - zu Recht - von einer Gewissheit logischer Natur beherrscht, daß nämlich der *Austausch* der gemeinsame Nenner einer großen Zahl untereinander scheinbar sehr heterogener sozialer Aktivitäten ist.“⁹ Die Reziprozität, also die Gegenseitigkeit, wird so zu einem Prinzip, zu einer totalen gesellschaftlichen Tatsache,¹⁰ in welchem der Tausch, also die vielfältigen und hochgradig variablen konkreten Tauschhandlungen als Epiphänomene eben jenes Prinzips behandelt werden. Frank Hillebrandt schreibt dazu: „So entsteht ein mentalistischer Strukturalismus des Austausches, in dem sich der Gabentausch problemlos als eine Tauschform unter anderen in ein universales Reich der Reziprozität einordnen lässt.“¹¹ Dieses Prinzip selbst subsumiert alle Phänomene des sozialen, wie des ökonomischen Tausches¹² unter sich, da es „beim Tausch um sehr viel mehr geht als um die ausgetauschten Dinge.“¹³ Reziprozität wird so gleichsam zum universellen Strukturprinzip überhaupt.¹⁴ Im Zentrum des Lévi-Strauss'schen Strukturalismus findet sich als

⁴Vergleiche vor allem HILLEBRANDT, Frank: *Praktiken des Tauschens. Zur Soziologie symbolischer Formen der Reziprozität*. Wiesbaden: VS Verlag, 2009

⁵Ebd., S. 11.

⁶LÉVI-STRAUSS: *Der Strukturbegriff in der Ethnologie*, S. 331.

⁷LÉVI-STRAUSS, Claude: *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S..

⁸MAUSS, Marcel: *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. In *Soziologie und Anthropologie 2* Fischer Taschenbuch Verlag, 1989.

⁹LÉVI-STRAUSS, Claude: *Einleitung in das Werk von Marcel Mauss*. In *Soziologie und Anthropologie 1* München: Carl Hanser Verlag, 1974, S. 31.

¹⁰Vgl. MAUSS: *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, S.137.

¹¹HILLEBRANDT: *Praktiken des Tauschens. Zur Soziologie symbolischer Formen der Reziprozität.*, S. 129.

¹²Eine von Peter Blau eingeführte Unterscheidung, um Tauschphänomene zu klassifizieren. Kritik: Die Soziologie hat sich in der Folge dieser Unterscheidung nur noch mit dem sozialen Tausch zu befassen.

¹³LÉVI-STRAUSS: *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*, S. 116.

¹⁴Wobei sich Lévi-Strauss dabei hauptsächlich auf die soziale Welt, also die Kultur bezieht, die bei ihm immer den Aspekt einer Ordnung aufweist.

„Ursprüngliche[s] Phänomen der Tausch.“¹⁵ und somit eine Austauschtheorie, welche, so die These dieser Arbeit, in so unterschiedlichen Theorieansätzen wie von Gehlen, Parsons und Luhmann wieder auftaucht. Des weiteren wird zu fragen sein, wo denn nun in den jeweiligen Theorieangeboten der Austausch bzw. das Reziprozitätsprinzip verortet ist.

2.1. Vom archaischen Tausch hin zu einer Wissenschaft vom Austausch

Nachdem die Austauschtheorie von Lévi-Strauss nun eingeordnet ist, soll sie im folgenden inhaltlich dargestellt werden, um zu verstehen wie Lévi-Strauss vom analysierten Phänomen des *archaischen Tauschs* zur Forderung nach einer neuen allgemeinen *Wissenschaft vom Austausch* gelangt, welche, so eine weitere These dieser Arbeit, in der Folge mal mehr oder weniger ausgeformt bei Gehlen, Parsons und Luhmann anzutreffen ist. Der Tausch, postuliert Lévi-Strauss in seinem dazu zentralen Aufsatz *Der Strukturbegriff in der Ethnologie*, sei ein Phänomen, welches in jeder Gesellschaft auf zumindest drei Ebenen zu beobachten ist, als Austausch von Frauen, Austausch von Gütern und Dienstleistungen und als Austausch von Mitteilungen.¹⁶ Demzufolge, so das Argument, lassen sich zwischen diesen Austauschformen Analogien finden. Eine solche Analogie ist, so stellt er fest, dass die Wissenschaften dieser verschiedenen Austauschformen derselben Methode verpflichtet seien. Einer Methode die nach Lévi-Strauss „die einzige zweifellos [sei], die den Namen Wissenschaft verdient,[...] [da sie] das Wesen der ihrer Analyse unterzogenen Tatsachen kennt.“¹⁷ Dabei handelt es sich um die strukturelle Analyse, welche in den Sprachwissenschaften als strukturelle Linguistik von Ferdinand de Saussure begründet wurde.¹⁸ Nach Lévi-Strauss stehen diese drei (empirisch) verschiedenen Phänomene als *Strukturtypen* auf der gleichen Ebene. Sie lassen sich also mit der gleichen Methode analysieren, wobei die Verwandtschaftsbeziehungen dazu gerade geeignet sind, weil sie „[v]on allen sozialen Tatsachen [...] im höchsten Maße jene dauerhaften, systematischen und kontinuierlichen Merkmale [zeigen], die eine wissenschaftliche Analyse ermöglichen.“¹⁹ Zudem ist das Objekt der Untersuchungen ein anderes als bei der allgemeinen Sprachwissenschaft, eben *soziale Beziehungen* und nicht die *Beziehungen zwischen Begriffen*. Daher muss auch die empiri-

¹⁵Zitiert nach BOURDIEU, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S.180 aus LÉVI-STRAUSS: Einleitung in das Werk von Marcel Mauss

¹⁶Vgl. LÉVI-STRAUSS: Der Strukturbegriff in der Ethnologie, S. 322.

¹⁷LÉVI-STRAUSS, Claude: Die Strukturanalyse in der Sprachwissenschaft und in der Anthropologie. In Strukturelle Anthropologie I Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 43.

¹⁸Auf die Methodik der strukturalen Analyse bei Lévi-Strauss selbst kann an dieser Stelle nicht vertiefend eingegangen werden, nur soviel: Modell und Wirklichkeit ist eine Hauptunterscheidung bei der Analyse, wobei die sozialen Beziehungen (empirisches Material) das Rohmaterial sind, welches immer zum Bau der (einzig beobachtbaren) Modelle verwendet wird. Auf diese Modelle greift die strukturelle Analyse zu. Lévi-Strauss zitiert hier Meyer Fortes: „Die Struktur kann nicht direkt aus der »konkreten Wirklichkeit« herausgeholt werden. Wenn man sich bemüht, eine Struktur zu definieren, stellt man sich sozusagen auf das Niveau der Grammatik und der Syntax und nicht auf das der gesprochenen Sprache.“ FORTES, Meyer (Hrsg.): Social Structure: Studies Presented to A. R. Radcliffe-Brown. Oxford: At the Clarendon Press, 1949, S.56 Zitiert nach LÉVI-STRAUSS: Der Strukturbegriff in der Ethnologie, S. 330

¹⁹LÉVI-STRAUSS: Der Strukturbegriff in der Ethnologie, S. 326.

sche Basis der untersuchten Modell-Landschaft eine andere sein, eben die mannigfaltigen Modelle der Verwandtschaftsbeziehung. Da diese Basis aber als Gesellschaft verstanden wird, die sich für Ethnologen aus einer „Gesamtheit von Strukturen“²⁰ herstellt, sollten diese verschiedenen Ordnungstypen (Verwandtschaftssystem/ soziale Organisation/ soziale oder wirtschaftliche Schichtungen) „selbst geordnet werden, vorausgesetzt, daß sie verraten, welche Beziehungen sie vereinigen und auf welche Art sie vom synchronischen Gesichtspunkt aus aufeinander reagieren.“²¹ Diesen Ordnungstypen entsprechen bei Lévi-Strauss den bereits erwähnten drei Ebenen des Tausches, deren Eigenschaften in folgender Tabelle dargestellt sind.

Tauschobjekt	Tauschsystem	Tauschrhythmus	Objekteigenschaften
FRAUEN	Verwandtschaftssystem	Lang	Person und Wert auch repräsentatives Symbol
GÜTER & DIENSTLEISTUNGEN	Wirtschaftssystem	Mittel	Wert über Symbole vermittelt (Geldsystem)
MITTEILUNGEN	Sprachsystem	Kurz	Symbol

Abbildung 2: Tauschsysteme und ihre Eigenschaften nach Lévi-Strauss²²

Wobei das Tauschsystem *Verwandtschaftssystem* als komplexester Gegenstand einer möglichen Analyse behandelt wird, da diesem Tauschsystem in Differenz zu den anderen Tauschsystemen (Wirtschaftssystem / Sprachsystem) Subjekte als Tauschobjekte zugrunde liegen, welche gleichermaßen als Eigenschaft *Person*, *Wert* und / oder *repräsentatives Symbol* sein können.²³ Zu dieser Bestimmung von Tausch und Austausch schreibt Hans-Josef Wagner: „Die Sozialität als zweckfrei sich reproduzierende Reziprozität ist die kleinste analytische Einheit, die konstitutionslogisch den human-sozialen Phänomenen zugrunde liegt.“²⁴ Daraus ergibt sich nun die Forderung und Notwendigkeit einer neuen Form von Analyse, und somit einhergehend eine neue, die alten Disziplinierungen hinter sich lassende Struktur der *Wissenschaften vom Menschen* selbst.²⁵ „Der hauptsächliche Vorteil,“ so Lévi-Strauss, „den wir davon erwarten können, besteht, wie wir gesehen haben, in dem Angebot

²⁰LÉVI-STRAUSS: Der Strukturbegriff in der Ethnologie, S. 342.

²¹Ebd.

²²Tabelle der zusammengefassten Beschreibung aus: Ebd., S. 322

²³Zudem wirft sich hier das Problem einer externen wie internen Beobachtung von beobachtbaren Beobachtern auf, da man Subjekten ja gemeinhin so etwas wie Selbstreflexion der Prozesse in denen sie sich befinden zuschreibt. (Ich beobachte mich selbst wie ich etwas mache und darüber verändert sich der beobachtete Gegenstand (also Ich) selbst und damit auch schon wieder die Beobachtung.

²⁴WAGNER, Hans-Josef: Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisationstheorie 1. Frankfurt am Main: Humanities Online, 2004, S. 59.

²⁵Zu diesem Thema siehe exemplarisch: FOUCAULT, Michel: Die Humanwissenschaften. In Die Ordnung der Dinge. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971 Zu dem kann hier der Sinn auf Luhmann gerichtet werden um zu Fragen: Vollzieht sich bei Lévi-Strauss in seiner struktralen Analyse der Wandel hin zu einer neuen Semantik, zu einer neuen Art der Selbstbeschreibung des Gesellschaftssystems? LUHMANN, Niklas: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In Gesellschaftsstruktur und Semantik: Studien zur Wissenssoziologie. Band 1, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, Vgl.

eines vereinheitlichenden Begriffs - dem des Austausches.“²⁶ Ein Begriff, der für Lévi-Strauss notwendig wird, um auf der strukturellen Ebene ähnliche Phänomene einheitlich fassen zu können, um Sozialanthropologie, Wirtschaftswissenschaften und Sprachwissenschaften zusammenzuführen und als neue Disziplin zu etablieren.²⁷

2.2. Zur Verortung des Reziprozitätsprinzips bei Lévi-Strauss

Auf die Frage nach der Verortung der universalen Strukturen findet sich bei Lévi-Strauss folgende längere Passage: „Gleichzeitig erweist sich die Regel als vorteilhaft für die Individuen, denn indem sie sie zwingt, auf einen begrenzten oder sehr eingeschränkten Teil von unmittelbar verfügbaren Frauen zu verzichten, gibt sie allen das Recht auf eine bestimmte Anzahl von Frauen, deren Verfügbarkeit durch die Macht der Gewohnheit zwar aufgeschoben, deren Zahl theoretisch jedoch so groß wie nur möglich und für alle die gleiche ist. Dem Einwand, daß eine solche Überlegung zu abstrakt und künstlich ist, als daß eine sehr primitive Menschheit sie hätte anstellen können, läßt sich mit dem Hinweis begegnen, daß das Ergebnis, das alleine zählt, keiner formalen Überlegung bedarf, sondern lediglich der spontanen Auflösung psycho-sozialer Spannungen, die unmittelbare Gegebenheiten des gesellschaftlichen Lebens sind. [. . .] Und zur Erklärung des Verzichts auf ein Privileg braucht man sich nicht unbedingt auf den Eingriff des Kalküls oder der Autorität zu berufen: er kann ganz einfach die Auflösung eines affektiven Konflikts sein, deren Modell schon auf der Stufe des tierischen Lebens zu beobachten ist.“²⁸ Es ist also nur eine minimale psychische Ausstattung der Individuen notwendig, um daraus emergente objektive Strukturen entstehen zu lassen, welche, einmal angestoßen, dann ihrer eigenen Logik folgen. Einer Logik die unabhängig ist von den mentalen Strukturen der Akteure. Eine Logik, die dann die sozialen (Austausch-) Beziehungen der Akteure selbst strukturiert. Diese minimale psychische Ausstattung ist dabei jene, die die *spontane Auflösung psycho-sozialer Spannungen* ermöglicht.²⁹ Dieser *Ausstattung* wiederum gehen universale geistige Strukturen voraus, welche Lévi-Strauss wie folgt definiert, wenn er fragt: „Worin bestehen die geistigen Strukturen, die wir erwähnt haben und deren Universalität wir glauben annehmen zu können? Uns scheint, es sind ihrer drei: die Notwendigkeit der Regel als Regel; der Begriff der Gegenseitigkeit, der als die unmittelbarste Form betrachtet werden kann, in die sich der Gegensatz zwischen dem Selbst und den Anderen integrieren läßt; und schließlich der synthetische Charakter der Gabe [. . .].“³⁰ Zum Verhältnis dieser universalen geistigen Strukturen zu den mentalen Strukturen der Individuen schreibt Wagner: „Es sind damit (mit den geistigen Strukturen d. A.) nicht Strukturen eines transzendentalen Subjekts [. . .] und auch nicht mentale Repräsentanzen des Subjekts gemeint. Die geistigen Strukturen beziehen

²⁶LÉVI-STRAUSS: Der Strukturbegriff in der Ethnologie, S. 326.

²⁷Vgl. ebd., S. 324.

²⁸LÉVI-STRAUSS: Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft, S. 94 f..

²⁹Vgl. WAGNER: Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisationstheorie 1, S. 47 f..

³⁰LÉVI-STRAUSS: Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft, S. 148.

sich auf die objektive Strukturiertheit von Sozialität, liegen also außerhalb des Subjekts und sind Voraussetzungen der Konstitution von Kultur und Lebenspraxis, während die mentalen Strukturen auf der Ebene eines individuellen Bewußtseins Erscheinungsformen der universalen geistigen Strukturen sind.“³¹ Lévi-Strauss beschreibt also Strukturen, die sich gerade dadurch reproduzieren können, da sie sich zum einen in der Struktur der kollektiven Sozialität, und zum anderen in den mentalen Strukturen der Akteure selbst finden. Wodurch die Norm der Reziprozität zu einer universalen Verbindlichkeit für die Konstitution von sozialer Ordnung wird.³² Es sind also nicht reine im Subjekt verankerte Strukturen, die auszumachen das Ziel ist, sondern soziale Tatsachen, die sowohl Subjekt als auch Gesellschaft, als auch Geschichte zueinander in Bedingungsverhältnisse setzen. Dazu Wagner: „Das bedeutet nun nichts anderes, als daß Sozialität als zweckfrei sich reproduzierende Reziprozität in ihrer Universalität und mit ihren Implikationen die fundamentale und unmittelbare Gegebenheit darstellt, gleichsam der Ausgangspunkt jeglicher Erklärungen von historischer Variabilität und kulturellen Differenzen.“³³ Und Hillebrandt ergänzt: „Nur durch dieses Symbol (der Reziprozität d. A.), das als ahistorisch gegeben, also als jeder Sozialität vorgängig verstanden wird, unterscheiden wir uns nach Lévi-Strauss von den anderen natürlichen Lebewesen, denen diese mentale Struktur fehlt.“³⁴ Der Austausch wird so zu einem abstrakten strukturerhaltenden und strukturbildenden Prinzip, das sich, wie im folgenden Kapitel ausgeführt, ähnlich auch in Texten Arnold Gehlens wiederfinden lässt.

3. Arnold Gehlen und die Gegenseitigkeit

In einem Interview zu Arnold Gehlen befragt, gibt Karl-Siegbert Rehberg folgende Auskunft: „Gehlen liest Lévi-Strauss und kommt in Kontakt mit der Beschreibung von Verwandtschaftssystemen. [...] Hier bekommen die Institutionen eine neue Festigung im kollektiven Ritus, in der nicht beabsichtigten, nicht intendierbaren Rationalität. Daran kann später Luhmann anknüpfen. Er [Gehlen] spricht dann selbst in der Umarbeitung von *Der Mensch* 1950 von einem Kurzschluss, den er früher gemacht habe, weil er sofort von der Instabilität des Menschen auf das Ideative und die Stabilisierung gesprungen sei und nicht verstanden habe, was der Mechanismus von Ordnungen und Kategoriensystemen wie der Verwandtschaft sei.“³⁵ Dieser Umschlag lässt sich neben der perspektivischen Änderung des Gehlenschen Werkes auch begrifflich in seinen Hauptwerken festmachen. So tauchen in

³¹WAGNER: Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisierungstheorie 1, S. 49.

³²Wobei der Ausgangspunkt das Inzesttabu ist, welches als Natur und Kultur gleichermaßen enthaltenes Phänomen das Chaos zerklüftet und in Kultur / Natur, strukturiert / unstrukturiert, u.s.w. einteilt. Vgl. Kapitel 1: LÉVI-STRAUSS: Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft

³³WAGNER: Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisierungstheorie 1, S. 54.

³⁴HILLEBRANDT: Praktiken des Tauschens. Zur Soziologie symbolischer Formen der Reziprozität., S. 129.

³⁵REHBERG, Karl-Siegbert: „Ordnung ist kein Gefängnis“ - Zu Leben und Werk Arnold Gehlens. Karl-Siegbert Rehberg im Gespräch mit PHILOKLES. PHILOKLES. Zeitschrift für populäre Philosophie, Sonderheft Nr. 2 2005 Nr. 1, S. 16.

Der Mensch die Lévi-Strauss'schen Bearbeitungen in Bezug auf das Prinzip der Gegenseitigkeit, der Reziprozität und des Austausches noch nicht auf. Andererseits lassen sich in jenem Werk schon frühe *kybernetische* Modelle finden, die die Rezeptionsthese Rehbergs (Levy-Strauss -> Arnold Gehlen -> Niklas Luhmann) stützen. Insbesondere dann, wenn Gehlen von *elementaren Kreisprozessen* spricht,³⁶ welche in rekursiv zirkularen Prozessen zur Ausbildung von Sprach- und Handlungsfähigkeit der Subjekte, durch das Handeln jener Subjekte selbst führt. Die Lektüre von Lévi-Strauss³⁷ aber bleibt nicht folgenlos und so richtet Gehlen beginnend in der Monografie *Urmensch und Spätkultur* bis zu seinem Spätwerk *Moral und Hypermoral* seine Philosophische Anthropologie in Bezug auf die Herausbildung sozialer Ordnung neu aus, indem er *das Prinzip der Gegenseitigkeit* als fundamentales Muster sozialen Handelns begreift, ohne welches soziales Zusammenleben überhaupt nicht möglich wäre, so jedenfalls Christian Thies.³⁸ Was nun der Austausch für Gehlen in den bereits erwähnten beiden zentralen Texten sei, ob tatsächlich einziges und ursächliches Prinzip zur Verklammerung alles Prozesshaften oder nur eine anthropologische Konstante unter vielen, ob hinreichende oder notwendige Bedingung von Ausrichtung und Ordnung, dies soll im folgenden dargestellt werden.

3.1. Reziprozität! Eine grundlegende anthropologische Kategorie?

In seinem Text *Urmensch und Spätkultur*, um den es in diesem Unterkapitel geht, bezeichnet Gehlen mit direktem Verweis auf Lévi-Strauss die Reziprozität als eine fundamentale Kategorie. Er schreibt: „[...] sie betrifft einen wesentlichen Zug des Menschseins. Wenn wir sie »instinktiv« nennen können, so in nicht anderem Sinne als die Sprache, nämlich im Sinne eines »durchlaufenden«, menschliches Verhaltens durch alle Schichten hindurch charakterisierenden Struktur.“³⁹ An anderer Stelle präzisiert er diese Aussage dahingehend, dass es sich um eine *grundlegende anthropologische* Kategorie handelt, deren Form mit verschiedensten Inhalten besetzt werden kann,⁴⁰ beispielsweise mit Phänomenen des sozialen, wie auch des rein ökonomischen Tausches. Gehlen stellt zudem fest, dass „[...] die Reziprozität des Handelns selbst eine Form der Verständigung sein kann“⁴¹ und begreift Kommunikation, mittels welchem Medium auch immer, somit ebenfalls als Austausch-

³⁶Dies kann hier allerdings nicht ausgeführt werden. Vgl. dazu besonders das Kapitel: Elementare Kreisprozesse im Umgang aus: GEHLEN, Arnold; REHBERG, Karl-Siegbert (Hrsg.): *Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1993

³⁷Levy-Strauss: *Structures élémentaires de la parenté* (1949); *Anthropologie structurale* (1958) Arnold Gehlen: *Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt*.(1940); *Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen*.(1956); *Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik*. (1969)

³⁸Vgl. THIES, Christian: Moral bei Gehlen. Anthropologische, zeitdiagnostische und ethische Überlegungen. PHILOKLES. Zeitschrift für populäre Philosophie, Sonderheft Nr. 2 2005 Nr. 1, S. 97.

³⁹GEHLEN, Arnold: *Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen*. Wiesbaden: AULA-Verlag, 1986, S. 46.

⁴⁰Vgl. ebd., S. 45.

⁴¹Ebd., S. 46.

phänomen. Reziprozität wird daher auch bei Gehlen zu einem *totalen gesellschaftlichen Phänomen*. Dabei knüpft er an Aussagen von Lévi-Strauss an, wonach Kommunikationsformen gleichzeitig Tauschformen sind, zwischen denen Beziehungen bestehen.⁴² Diese semantische Annäherung der Begriffe *Kommunikation* und *Reziprozität* führt Gehlen dann in *Moral und Hypermoral* näher aus. Mit den später behandelten Autoren Parsons und Luhmann werden auch wir mit Lévi-Strauss noch einmal darauf zurückkommen müssen. Die von Gehlen zugrunde gelegte fundamentale anthropologische Kategorie der Reziprozität wird in *Urmensch und Spätkultur* jedenfalls als die implizit dominante Kategorie angesehen (neben Kategorien wie Sprachfähigkeit und Handlungsmöglichkeit), welche an den Anfang jedweder Sozialität gesetzt ist. Reziprozität bedingt daher bei Gehlen wie bei Lévi-Strauss „alle anderen Relationen der Gegenseitigkeit“⁴³, welche nur durch Austauschprozesse (dynamisch) stabilisiert und auf Dauer gestellt werden können.⁴⁴

3.2. Ethos der Gegenseitigkeit

In *Moral und Hypermoral* wird diese Gegenseitigkeits-Konzeption dann etwas modifiziert. Zum einen reagiert Gehlen auf die Kritik und das Problem alles nur aus „einem Prinzip“⁴⁵ zu erklären⁴⁶, zum andern versucht er, das für ihn weiterhin zentrale Prinzip der Gegenseitigkeit zu konkretisieren und in seine neue Konzeption einer pluralen Ethik als eines von vielen einzubetten. In seiner versuchten systematischen Darstellung des Pluralismus sozialer Regulation destilliert Gehlen nun vier grundlegende (plurale) Kategorien, wobei es wie wir zeigen wollen kein Zufall ist, dass jene Kategorie die Gehlen *Ethos der Gegenseitigkeit* nennt, unter 1. erscheint.⁴⁷

Kategorien:

1. Das aus der Gegenseitigkeit entwickelte Ethos
2. Eine Mehrzahl instinktiver, verhaltensphysiologisch greifbarer Regulationen, einschließlich der Ethik des Wohlbefindens und des Glücks (Eudaimonismus)
3. Das familienbezogene ethische Verhalten samt der daraus ableitbaren Erweiterungen bis zum Humanitarismus und
4. Das Ethos der Institutionen, einschließlich des Staates.⁴⁸

⁴²Vgl. LÉVI-STRAUSS, Claude: Nachtrag zu den Kapiteln 3 und 4. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S.97.

⁴³GEHLEN: *Urmensch und Spätkultur*. Philosophische Ergebnisse und Aussagen., S. 198.

⁴⁴Vgl. ebd.

⁴⁵GEHLEN, Arnold: *Moral und Hypermoral*. Eine pluralistische Ethik. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag, 1969, S. 47.

⁴⁶Eine Kritik, die bereits zwei Jahre vor dem Erscheinen von *Moral und Hypermoral* von Jacques Derrida in *L'écriture et la différence* an Lévi-Strauss gerichtet wurde

⁴⁷Vgl. GEHLEN: *Moral und Hypermoral*. Eine pluralistische Ethik., S. 47.

⁴⁸Ebd.

Das Prinzip der Gegenseitigkeit wird bei Gehlen dann zögerlich als jenes erkannt, welches unter seinen Kategorien die Fähigkeit hat, funktional abstrahiert zu werden und welches sich dadurch von den anderen unterscheidet. Wodurch dieses die anderen Prinzipien unterwandern bzw. letztlich sogar beschreiben kann. Das Prinzip der Gegenseitigkeit bleibt bei Gehlen daher trotz angestrebter Pluralität das Strukturprinzip und der Ursprung seiner systematischen Darstellung. Ein Sog dem er sich nicht zu entziehen mag. So bleibt ihm auch nichts weiter übrig, als weiterhin Lévi-Strauss zu folgen und festzustellen: „Die Gegenseitigkeit oder Reziprozität des Verhaltens wurde seit langem als ein Fundament menschlichen Verhaltens erkannt[. . .]“⁴⁹ und „[. . .] die Erforschung primitiver Gesellschaften [hat] ergeben, dass die Gegenseitigkeit geradezu das Aufbauprinzip dieser Gesellschaften war, und zwar in wohl universeller vorgeschichtlicher Verbreitung.“⁵⁰ So verweist Gehlen dann auch auf sein früheres Buch *Urmensch und Spätkultur*, um noch einmal auf die Verortung des Dauerbedürfnisses der Gegenseitigkeit einzugehen. Dieses Bedürfnis das „sozusagen in alle anderen Bedürfnisse eingelagert ist“⁵¹, scheint ihm selbst sprachmäßig zu sein, wobei ein einziges geistiges Ereignis ausreichend ist um die Dynamik des Austausches, der nie mehr abschließend wird sein können, zu entzünden.⁵² Zur Stütze dieser Annahmen rezitiert Gehlen ein weiteres mal Lévi-Strauss, um Sprache und Kommunikation im allgemeinen als basales Austauschsystem zu kennzeichnen. Hier das Originalzitat mit einigen hervorgehobenen, für das folgende Kapitel wichtigen, Begriffen: „[D]aß man die Heiratsregeln und die Verwandtschaftssysteme als eine Art Sprache ansah, das heißt als ein **Operationsgefüge**, das dazu bestimmt ist, zwischen den Individuen und den Gruppen einen bestimmten **Kommunikationstyp** zu sichern. Das die „Nachricht“ hier durch Frauen der Gruppe weitergegeben wird, die zwischen den Clans, den Sippen oder Familien ausgetauscht werden (und nicht, wie in der Sprache, durch die zwischen den Individuen ausgetauschten Wörter der Gruppe), ändert in nichts die Gleichartigkeit des in beiden Fällen beobachteten Phänomens.“⁵³ Am Ende des Buches stellt Gehlen dann fest: „Ethnologen [. . .] haben auf die rechtliche, moralische, wirtschaftliche und kultische Herrschaft der Gegenseitigkeit in primitiven Gesellschaften nachdrücklich hingewiesen, wo sie geradezu den Sozialkitt liefert. Das heute allmächtige Wort Gleichheit hat keinen anderen Sinn als den einer abstrakten, allgemeingültigen Gegenseitigkeit auf allen Gebieten.“⁵⁴ Das Prinzip der Gegenseitigkeit bleibt bei Gehlen, wie bei Lévi-Strauss trotz des Versuches eines nicht zentristischen Denkens zentrales abstraktes Prinzip.

⁴⁹GEHLEN: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik., S. 47.

⁵⁰Ebd., S. 50.

⁵¹Ebd., S. 52.

⁵²Vgl. ebd. Hier findet sich eine Beschreibung des Doppelten Kontingenzproblems das Luhmann später zum Ausgangspunkt von Systembildung heranzieht und dem es gelingt dabei kunstfertig den Begriff der Reziprozität, des Austausches und der Gegenseitigkeit zu vermeiden, obwohl er von nichts anderm spricht

⁵³LÉVI-STRAUSS, Claude: Sprache und Gesellschaft. In Strukturale Anthropologie I Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 74.

⁵⁴GEHLEN: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik., S.167.

4. Parsons, Luhmann, Kommunikation

In diesem Kapitel soll nun auf die Austauschtheorie innerhalb der soziologischen Systemtheorien von Talcott Parsons und Niklas Luhmann knapp eingegangen werden. Wobei als Hintergrund die These steht, dass es sich bei den Theorieentwürfen von Parsons und Luhmann, um Beispiele für den Versuch der Verwirklichung von einer *Wissenschaft des Austausches* handelt. Zuerst wird dabei auf Parsons *Theorie der symbolisch generalisierten Medien* und seine *generalisierten Austauschmedien* eingegangen, um dann im zweiten Abschnitt den Umschlag der Luhmannschen Systemtheorie hin zum Theorem der Kommunikation und der operativen Geschlossenheit als einen Versuch darzustellen, nicht mehr wie Lévi-Strauss, Gehlen und Parsons von Austauschsystemen, Gegenseitigkeiten und Reziprozitäten als systemkonstituierenden Ausgangspunkt sprechen zu müssen gleichwohl, diese theoretischen Denkmuster aber implizit und konstant mitzuführen.⁵⁵

4.1. Generalisierte Austauschmedien

Sein *Paradigma des Austausches*⁵⁶, wie Parsons es nennt, entwickelte dieser als logische Konsequenz nach der Einführung des AGIL-Schemas als unhintergehbare Basis einer Theorie systemischer Differenzierung. Durch diese wurde es notwendig integrative Mechanismen in die Theorie einzubringen, um evolutionäre Systementwicklung möglich zu machen. Etwas musste die Einheit des zuvor Differenzierten denkbar machen. Diese Mechanismen sind bei Parsons die generalisierten Austauschmedien.⁵⁷ Dieses Paradigma systematisiert Parsons in seiner Medientheorie als Darstellung des gesellschaftlichen Austauschsystems.⁵⁸ Die vier generalisierten Austauschmedien sind:

Geld (A) ** Politische Macht (G) ** Einfluß (I) ** Bindungen/ commitments (L)

Ausgangspunkt seiner Überlegungen stellt dabei das Geld dar, welches er folgendermaßen beschreibt: „Geld ist, wie die anderen Mitglieder der Familie der Medien, ein symbolisches Medium, das wir [...] als eine spezialisierte Sprache bezeichnen können. Wie alle solche Medien dient es dem Ausdruck und der Kommunikation von Nachrichten (messages), deren Bedeutung (meanings) durch einen Code, d. h. eine Menge von Regeln für den Gebrauch, die Transformation und die Kombination von Symbolen, bestimmt sind. [...] Finanzielle

⁵⁵ Auch Lévi-Strauss diskutierte schon die Möglichkeit die Gesellschaft als Ganzes mit Hilfe einer allgemeinen Kommunikationstheorie zu beschreiben. Vgl. LÉVI-STRAUSS: Nachtrag zu den Kapiteln 3 und 4, S. 96 ff.

⁵⁶ Vgl. PARSONS, Talcott; JENSEN, Stefan (Hrsg.): Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1980, S. 115 ff..

⁵⁷ Vgl. KÜNZLER, Jan: Talcott Parsons' Theorie der symbolisch generalisierten Medien in ihrem Verhältnis zu Sprache und Kommunikation*. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 15 Heft 6 1986, S. 422 ff..

⁵⁸ Anhang A: Schemata des gesellschaftliches Austauschsystem bei Parsons aus: PARSONS: Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien, S. 116 ff.

Transaktionen stellen somit eine bestimmte Art von „Konversation“ dar.⁵⁹ Die elementare Form symbolischer Generalisierung ist für Parsons also die Sprache und symbolisch generalisierte Tauschmedien sind Sonderformen der Sprache.⁶⁰ Auffallend ist auch die Ähnlichkeit der Analogie zu dem bereits von Lévi-Strauss angeführten Zitat (wobei beide Autoren synchron publizierten). Zudem wird Austauschsystem und Kommunikationssystem, wie schon erwähnt von Lévi-Strauss in der *Strukturalen Anthropologie* teilweise synonym verwandt. Parsons bezieht sich dann auch positiv auf die strukturelle Linguistik ohne allerdings auf Lévi-Strauss einzugehen. Er schreibt: „Akzeptiert man die zentrale Position von Sprache als unterscheidendes Merkmal menschlicher Gesellschaften, so meine ich, daß die differenzierteren und spezialisierten symbolischen Austauschmedien das Leitschema für die systematische Analyse der Prozesse von Sozialsystemen darstellen.“⁶¹ Die Zirkulation und der Austausch verschiedener Codes innerhalb der Medien stellt für Parsons neben der Möglichkeit einer weiteren Analyseebene zum einen die Integration und zum anderen die Evolution von Sozialsystemen sicher. Das dominierende Austauschmedium, das er dabei ausmacht ist Einfluss, da dieses Medium in alle anderen Medien kompatibel und unwandelbar scheint.⁶² Parsons dazu: „Wir hatten behauptet, daß der Kern einer Gesellschaft das gesellschaftliche Gemeinwesen ist, und das dieses - funktional betrachtet - das integrative Subsystem ist. Es steht in direkten Interpenetrations- und Austauschbeziehungen mit jedem der anderen primären Subsysteme: mit dem Strukturerhaltungs-Subsystem oder den primär kulturellen Subsystem, mit dem adaptiven Subsystem oder der Wirtschaft. Das für das gesellschaftliche Gemeinwesen zentrale Medium ist Einfluß; dieses ist austauschbar mit Macht, Geld und Commitments.“⁶³ Das Bezugsproblem, das sich Parsons stellt ist dabei aber in gewissem Sinne die andere Seite des Lévi-Strauss'schen. Während dieser die Austauschsysteme segmentärer Gesellschaften in den Blick nahm, steht für Parsons die US-Amerikanische Gegenwart hinter der Theorie. Dazu stellt Parsons fest: „In generalisierter und differenzierter Form erscheinen diese Medien erst, wenn die Differenzierung der entsprechenden Bereiche einen relativ hohen Grad erreicht hat. [. . .] Andere generalisierte Medien scheinen in den Interpenetrationszonen zwischen dem Sozialsystem und den anderen primären Subsystemen des Handelns wirksam zu sein.“⁶⁴ Als primäre Subsysteme sind z. B. die Tauschsysteme die Lévi-Strauss beschrieb und die in Kap. 1 bereits vorgestellt wurden denkbar. Ob symbolisch generalisierte Medien erst in ausdifferenzierten Sozialsystemen erscheinen und nicht bereits viel mehr in Form von Tausch; Gütern, Dienstleistungen und Mitteilungen bereits in den Anfängen menschlicher Gemeinwesen funktional waren, muss

⁵⁹PARSONS, Talcott; JENSEN, Stefan (Hrsg.): Zur Theorie sozialer Systeme. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1976, S. 291.

⁶⁰Vgl. LUHMANN, Niklas: Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 3 Heft 3 1974, S. 238.

⁶¹PARSONS: Zur Theorie sozialer Systeme, S. 307.

⁶²Ähnlich der bourdieuschen Kapitalsorten mit dem dominierenden ökonomischen Kapitel.

⁶³PARSONS: Zur Theorie sozialer Systeme, S. 305.

⁶⁴Ebd., S. 304 f..

hier offengelassen werden. Auf die vielfältigen Ähnlichkeiten des Parsonsschen gesellschaftlichen Austauschsystems mit den Austauschsystemen von Lévi-Strauss kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Die zentrale Bedeutung, die Austauschprozesse - als strukturerhaltend - für die Parsonssche Theoriekonzeption haben, sollte deutlich geworden sein. So konstatiert Parsons dann auch: „Falls sich diese Entwicklung fortsetzt, werden die generalisierten Tauschmedien in Bezug auf die Sozialstruktur eine äußerst wichtige Rolle für ihr Verständnis gewinnen.“⁶⁵ Und so kann denn auch das Theoriekonzept von Parsons als versuchte Einlösung der Forderung nach einer *Wissenschaft vom Austausch* verstanden werden, in welcher Sozialanthropologie, Wirtschaftswissenschaften und Sprachwissenschaften durch Austauschmedien integriert ihren Platz finden sollten.

4.2. Das Problem der doppelten Kontingenz

Im Unterschied zur Parsonsschen Konzeption sind die Luhmannschen Systeme operativ geschlossen, dadurch haben diese nur selektiv Kontakt zu ihren jeweiligen Umwelten und den Systemen in diesen Umwelten. Diese Systeme betreiben nicht wie bei Parsons direkten Austausch untereinander. Luhmann selbst bezeichnete diese Radikalisierung als *Theorie selbstreferentieller Systeme*.⁶⁶ Während bei Lévi-Strauss, Gehlen und Parsons Tauschsysteme, wie gezeigt, immer auch Kommunikationssysteme sind (Parsons spricht auch schon von *media of communication*⁶⁷ und Lévi-Strauss fordert: „Begeben wir uns also entschlossen auf die Ebene der Kommunikationssysteme.“⁶⁸) hat Luhmann den Anspruch seine Beschreibung von Gesellschaft ohne Austausch aber mit Kommunikation als basale Funktion zu beschreiben. Er postuliert: „Die Begrenzung auf Tauschbeziehungen bzw. wechselseitige Bedürfnisbefriedigung (gratification) kann aufgegeben werden, indem man das Bezugsproblem erweitert auf Kommunikation schlechthin. Man wird dann nicht mehr von Tauschmedien, sondern von Kommunikationsmedien sprechen.“⁶⁹ Am Beispiel des Problems der doppelten Kontingenz soll nun knapp gezeigt werden, dass auch in der Luhmannschen Konzeption, trotz aller semantischen spiegelfechteren Reziprozität als strukturbildendes, als systembildendes Prinzip verankert ist. Denn auch wenn man bestimmte Begriffe nicht benutzt (weil bestimmte andere Leute sie benutzen), kann man durch Beschreibungen dennoch benutzen, was diese Begriffe versuchen zu bedeuten. Der Anspruch Luhmanns ist in seinem Buch *Soziale Systeme* jedenfalls noch klar formuliert: „Vor allem müssen wir uns von der traditionellen Behandlungsweise ablösen, die das Problem der doppelten Kontingenz [...] mit Begriffen wie »Wechselwirkung«, »Spiegelung«, »Reziprozität der Perspektiven« oder gar Reziprozität der Leistungen zu lösen versuchte. Die gesuchte Einheit wurde damit in

⁶⁵PARSONS: Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien, S. 256.

⁶⁶Vgl. LUHMANN, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987, S. 24.

⁶⁷Vgl. KÜNZLER: Zeitschrift für Soziologie, Bd. Jg. 15 Heft 6, 1986, S. 425.

⁶⁸LÉVI-STRAUSS: Sprache und Gesellschaft, S. 87.

⁶⁹LUHMANN: Zeitschrift für Soziologie, Bd. Jg. 3 Heft 3, 1974, S. 238.

einer Art symmetrischer Verklammerung des Verschiedenen gesehen.⁷⁰ Und diese Einheit der Differenz ist ihm zumindest fragwürdig.⁷¹ Seine Beschreibung mittels zweier *black boxes*, welche jeweils durch Selektionen Kontingenz erzeugen und dadurch die Genese von etwas Drittem, nämlich einer unabhängigen neuen emergenten Ordnung (System) auslösen können, greift dennoch auf Wechselwirkungen und Reziprozitäten zurück und benennt diese auch explizit. Denn diese *black boxes*, die nichts als Reduktionen voneinander wissen können, prozessieren nur unter bestimmten notwendigen Bedingungen,⁷² so schreibt Luhmann: „Situationen mit doppelter Kontingenz erfordern gewiß, um Kommunikation überhaupt in Gang bringen zu können, ein Mindestmaß wechselseitiger Beobachtung und ein Mindestmaß an auf Kenntnissen gegründeter Erwartungen.“⁷³ Zwar ist ausgeschlossen, dass sich die (operativ geschlossenen) Systeme wechselseitig voll verstehen, sie verstehen sich aber in ausreichendem Maße, um Kommunikation wahrscheinlich zu machen und somit Sinn und Anschlüsse zu produzieren. Luhmann meint dazu: „[...] daß der Grad an wechselseitiger Kenntnis, der zur Reproduktion des sozialen Systems erforderlich ist, eine Variable ist, die von System zu System in unterschiedlichem Ausmaß aktualisiert wird, die mit dem Typus des sozialen Systems variiert und die insofern auch von der Typenvielfalt abhängt, die im Laufe der soziokulturellen Evolution entsteht.“⁷⁴ Eine elementare Voraussetzung für Systembildung, die Luhmann hier beschreibt, ist das Vorhandensein von “zwei sich wechselseitig beobachtende[n] selbstreferenzielle[n] Systeme[n][. . .]“,⁷⁵ Es muss also zumindest eine Reziprozität, wenn schon nicht der Perspektiven, so doch der Kenntnis voneinander geben. Eine Wechselseitigkeit auf der Ebene jener emergenten Ordnung (die Luhmann soziales System nennt⁷⁶), die für die in doppelter Kontingenz stehenden Systemen nicht beobachtbar ist, die aber als Notwendigkeit zur Bildung sozialer Systeme dennoch vorauszusetzen ist. Was ist gegenseitige Kenntnis, also Wahrnehmung denn auch anderes als Austausch und Modulation von Informationen, auch wenn die Inhalte des Tausches auf beiden Seiten andere sind? So ist die Form dennoch Tausch, denn auch eine Form ohne Inhalt ist für sich selbst Information, wenn sie zur Kenntnis genommen wird. Für Luhmann aber wäre solch ein Austausch keine Kommunikation, da Mitteilung, Information und Verstehen als Prozess nicht zu vollführen wären. Mit dem Begriff des Austausches, den Luhmann meidet, kann eine solche Situation, wie sie im Systembildungsprozess durch das Problem der doppelten Kontingenz angelegt ist aber benannt werden. Denn letztlich sind es die *black boxes* selbst, die „sich wechselseitig in jeweils ihrer Umwelt als Systeme-mit-Umwelt erfahren und behandeln.“⁷⁷ In seinem Spätwerk *Die Gesellschaft der Gesellschaft*

⁷⁰LUHMANN: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie., S.153.

⁷¹Vgl. ebd., S.154.

⁷²Vgl. ebd., S. 156.

⁷³Ebd., S. 154 f..

⁷⁴Ebd., S. 155.

⁷⁵Ebd., S. 157.

⁷⁶Ebd.

⁷⁷Ebd., S. 160 f..

tritt Luhmann dann auch von seinem oben formulierten Anspruch zurück und verknüpft selbst die doppelte Kontingenz mit der Reziprozität, behandelt diese allerdings nur als historische Semantik bei der Beschreibung segmentärer Gesellschaften. Er theoretisiert den Austausch keineswegs in seine Systemtheorie. Er schreibt: „Der semantische und der strukturerzeugende Vorteil von Reziprozität liegt in der inneren Unbestimmtheit doppelter Kontingenz [. . .]. Gerade deshalb ist doppelte Kontingenz in der Interpretation als Reziprozität und in der Benutzung von Reziprozität zur Legitimation der Verpflichtungskraft von Tauschverhältnissen bestens geeignet, Konditionierungen zu gewinnen, die sich im Zeitverlauf festhalten lassen. Reziprozität scheint das wichtigste Mittel der Bindung von Zeit zu sein. Mit der Gabe beginnt soziale Zeit.“⁷⁸ Dies sollte ausreichen, um deutlich gemacht zu haben, dass auch bei Luhmann mit dem Austausch die Systembildung *in Gang* kommt und dass das abstrakte Prinzip der Gegenseitigkeit als Ursprung der anfangslosen Gesellschaft⁷⁹ zwar nicht im alter oder im ego verortet ist, dass es aber dennoch für eine konsistente Argumentation zur Bildung emergenter Ordnungen notwendig ist, das heißt, dass es ein Prinzip der Systembildung selbst ist, nennt man es nun - um den Spieß einmal umzudrehen - Reziprozität oder interpretiert man es als doppelte Kontingenz.⁸⁰

5. Fazit

Im vorliegenden Text wurde aufgezeigt, wie sich der Begriff des Austausches, den Lévi-Strauss mit der Hoffnung nach einer *Wissenschaft vom Austausch* verband, in unterschiedlichen Theoriefassungen wiederfindet und transformiert hat. Besonders wurde dabei die Schwierigkeit herausgearbeitet, die - selbst jene nicht auf einen Ursprung referierende - Theorien, wie die Systemtheorien oder die plurale Ethik Gehlens damit zu haben scheinen das Paradigma des Austausches hinter sich zu lassen, mögen sie auch nicht mehr davon sprechen. Dieser wissenschaftsgeschichtliche Zugang zeigt zudem, einer These Karl-Siegbert Rehbergs folgend, die theoriegeschichtlichen Bezüge, die sich von Luhmann über Parsons und Gehlen bis hin zu Lévi-Strauss finden lassen oder andersherum formuliert von der Anthropologie zum Strukturalismus zur Systemtheorie. Theorien welche sich alle in je genuiner Art und Weise auf die Prozesshaftigkeit von Systembildung und Erhaltung beziehen und die somit gewollt oder nicht einen abstrakten Austauschbegriff als basales, manchmal zufälliges Prinzip in ihrer Semantik mitführen.

⁷⁸LUHMANN, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998, S. 651.

⁷⁹Vgl. ebd., S.651.

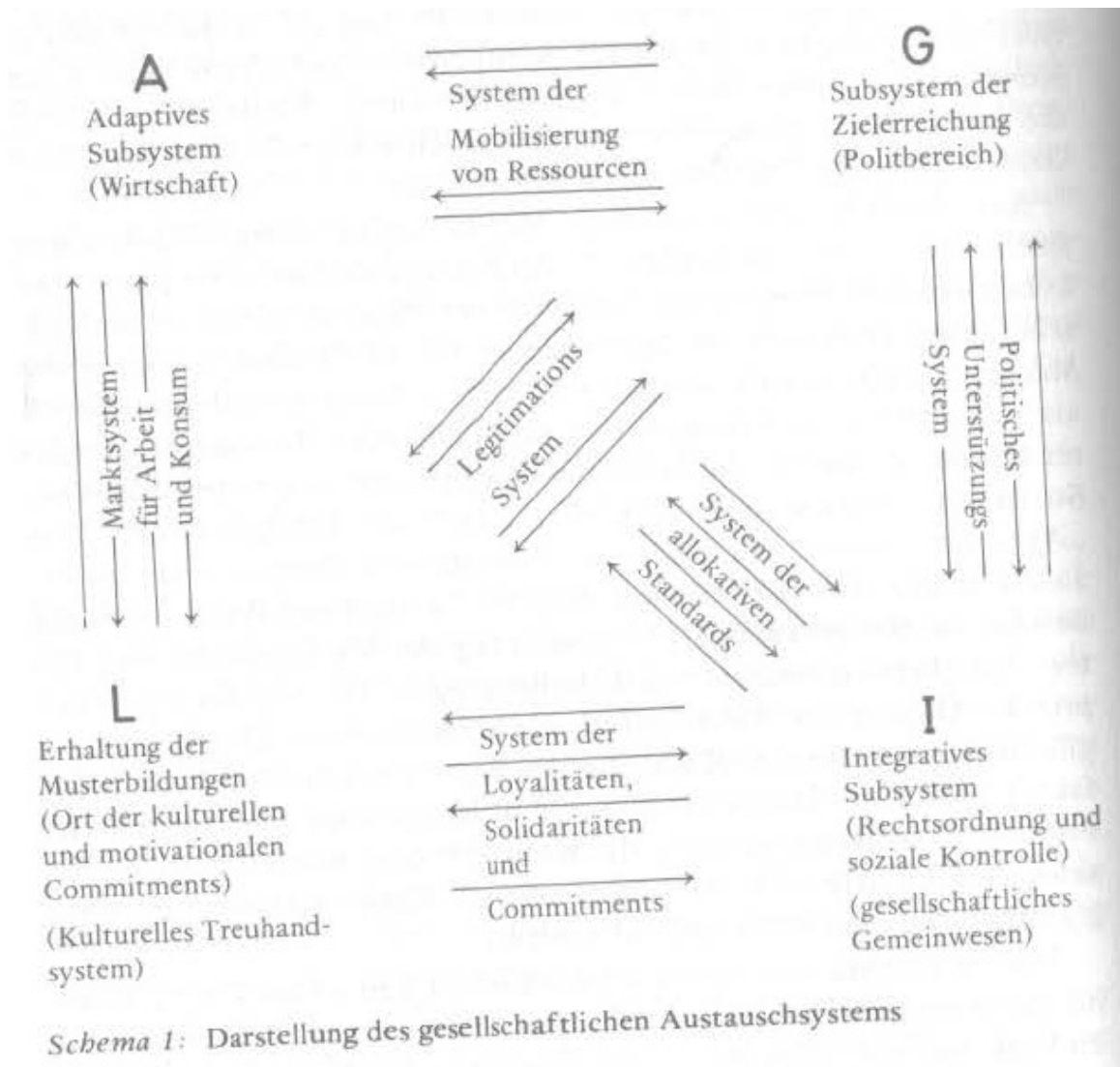
⁸⁰Auf viele (von Luhmann nicht zitierte) Ähnlichkeiten, Beschreibungen und Bezüge auf die zuvor behandelten Autoren kann in diesem Rahmen nun nicht weiter eingegangen werden.

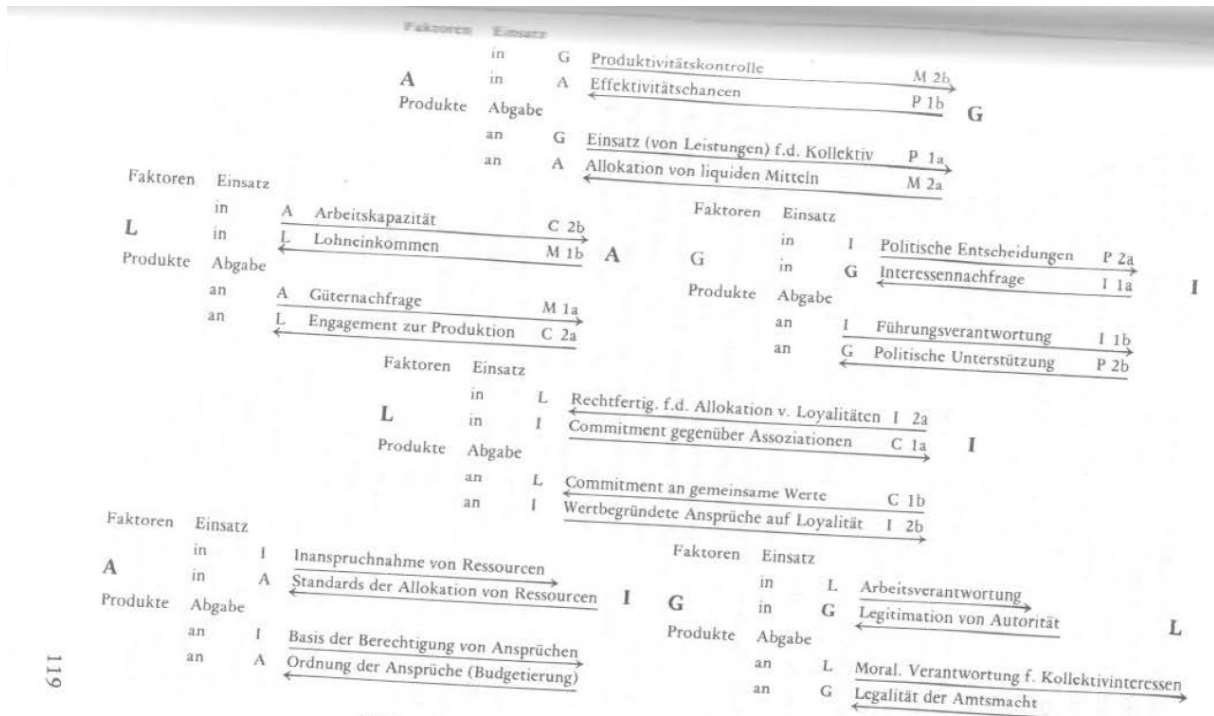
Literatur

- Bourdieu, Pierre:** Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993
- Fortes, Meyer (Hrsg.):** Social Structure: Studies Presented to A. R. Radcliffe-Brown. Oxford: At the Clarendon Press, 1949
- Foucault, Michel:** Die Humanwissenschaften. In Die Ordnung der Dinge. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971, 413–461
- Gehlen, Arnold:** Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag, 1969
- Gehlen, Arnold:** Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen. Wiesbaden: AULA-Verlag, 1986
- Gehlen, Arnold; Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.):** Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1993
- Hillebrandt, Frank:** Praktiken des Tauschens. Zur Soziologie symbolischer Formen der Reziprozität. Wiesbaden: VS Verlag, 2009
- Künzler, Jan:** Talcott Parsons' Theorie der symbolisch generalisierten Medien in ihrem Verhältnis zu Sprache und Kommunikation*. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 15 Heft 6 1986, 422–437
- Luhmann, Niklas:** Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 3 Heft 3 1974, 236–255
- Luhmann, Niklas:** Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In Gesellschaftsstruktur und Semantik: Studien zur Wissenssoziologie. Band 1, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, 9–70
- Luhmann, Niklas:** Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987
- Luhmann, Niklas:** Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998
- Lévi-Strauss, Claude:** Einleitung in das Werk von Marcel Mauss. In Soziologie und Anthropologie 1 München: Carl Hanser Verlag, 1974, 7–41
- Lévi-Strauss, Claude:** Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993

- Lévi-Strauss, Claude:** Nachtrag zu den Kapiteln 3 und 4. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, 95–111
- Lévi-Strauss, Claude:** Sprache und Gesellschaft. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, 69–94
- Lévi-Strauss, Claude:** Die Strukturanalyse in der Sprachwissenschaft und in der Anthropologie. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, 43–67
- Lévi-Strauss, Claude:** Der Strukturbegriff in der Ethnologie. In *Strukturelle Anthropologie I* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, 299–346
- Mauss, Marcel:** Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. In *Soziologie und Anthropologie 2* Fischer Taschenbuch Verlag, 1989, 11–143
- Parsons, Talcott; Jensen, Stefan (Hrsg.):** Zur Theorie sozialer Systeme. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1976
- Parsons, Talcott; Jensen, Stefan (Hrsg.):** Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1980
- Rehberg, Karl-Siegbert:** „Ordnung ist kein Gefängnis“ - Zu Leben und Werk Arnold Gehlens. Karl-Siegbert Rehberg im Gespräch mit PHILOKLES. PHILOKLES. Zeitschrift für populäre Philosophie, Sonderheft Nr. 2 2005 Nr. 1, 9–34
- Stegbauer, Christian:** Generalisierte Reziprozität. In *Reziprozität: Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit* VS Verlag, 2011, 67–92
- Thies, Christian:** Moral bei Gehlen. Anthropologische, zeitdiagnostische und ethische Überlegungen. PHILOKLES. Zeitschrift für populäre Philosophie, Sonderheft Nr. 2 2005 Nr. 1, 93–108
- Wagner, Hans-Josef:** Sozialität und Reziprozität. *Strukturelle Sozialisationstheorie 1*. Frankfurt am Main: Humanities Online, 2004

A. Schemata des gesellschaftliches Austauschsystem bei Parsons





Schema 2: Die Kategorien des gesellschaftlichen Austauschs

Medienkomponenten und Austauschäquivalente	Code	Message (Sanktionen)		Sanktionen und Wirkung		
		Wertprinzip	Standard der Koordination		kontrollierte Faktoren	kontrollierte Produkte
Medien in der Kontrollhierarchie	L	Integrität	Konsistenz	Quelle: Entlohnung	Bestimmung: A	negativ-intentional (durch Aktivierung von Commitments)
				Rechtfertigung von Loyalität	I	
Einfluß	I	Solidarität	Konsens	L: Commitment gegenüber Assoziationen	L: Commitment an gemeinsame Werte	positiv-intentional (durch Überzeugen)
				G: Politische Entscheidungen	G: Politische Unterstützung	
Macht	G	Effektivität	Erfolg	I: Interessennachfrage	I: Führungsverantwortung	negativ-situational (durch Sicherung von Kooperationsbereitschaft)
				A: Kontrolle der Produktivität	A: Kontrolle der liquiden Mittel	
Geld	A	Nutzen	Solvenz	G: Kapital	G: Einsatz von Dienstleistungen	positiv-situational (durch Bieten von Anreizen)
				L: Arbeit	L: Erwartung von Gütern	

Schema 3: Die Medien des Sozialsystems als Sanktionen